

Ein Klassiker der Schriftauslegung  
Zu Benno Jacobs Genesis-Kommentar

»Der beinahe vergessene Genesis-Kommentar von Bénno Jacob« – mit diesem Aufsatztitel überraschte B. S. Childs jüngst seine Leser (*The Almost Forgotten Genesis Commentary of Benno Jacob*, in: *Recht und Ethos im Alten Testament – Gestalt und Wirkung* [FS H. Seebaß], hg. von St. Beyerle u. a., Neukirchen-Vluyn 1999, 273–280). Beinahe vergessen? Diese Behauptung wirkt wie eine Provokation. Denn vieles von dem, was die Wissenschaft vom Alten Testament in den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten wiederentdeckt hat, ist in der einen oder anderen Form bereits bei B. Jacob zu lesen. Sei es das Phänomen der Intertextualität oder der ästhetischen Qualität der hebräischen Erzählüberlieferung. Es gibt darum nur wenige Genesis-Kommentare, die ein solches Echo ausgelöst haben wie der Kommentar des großen jüdischen Bibelwissenschaftlers. Als B. Jacob (1862–1945), der von 1891 bis 1906 Rabbiner in Göttingen und von 1906 bis 1929 Rabbiner in Dortmund war (s. A. Jürgensen, *Die Tora lehren und lernen. Rabbiner Benno Jacob in Dortmund [1906–1929]*, in: J.-P. Barbier u.a. [Hg.], *Juden im Ruhrgebiet*, Essen 1999, 67–104), seinen Genesis-Kommentar 1934 in Hamburg abgeschlossen hatte (erschienen 1934 im Schocken Verlag, Berlin<sup>1</sup>; Reprint 1974 bei KTAV Publishing House, New York), machte er sich unverzüglich an die Kommentierung des Exodus-Buchs, die er nach der 1938/39 erzwungenen Übersiedlung nach London im Jahr 1944 beenden konnte (s. B. Janowski/A. Jürgensen, »Dies wunderbare Buch«. Zur deutschen Ausgabe des Exoduskommentars von B. Jacob, in: B. Jacob, *Das Buch Exodus*, Stuttgart 1997, XI–XVIII). Ebenso wie dieses Werk ist auch der Genesis-Kommentar eine exegetische und literarische Meisterleistung. Das ist noch heute, sechsundsechzig Jahre nach seiner Erstveröffentlichung auf jeder Seite spürbar.

---

1 Zur Geschichte der Verleger-Familie Schocken s. den Bericht von N. Bubis, *Die emigrierten Bücher*, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6. September 1999, 50.

In seinem Essay über B. Jacobs Genesis-Kommentar berichtet B. S. Childs, wie er im Wintersemester 1951/52 in Heidelberg G. von Rads Genesis-Vorlesung gehört und dort zum erstenmal den Namen B. Jacobs vernommen habe. Später, als er den Genesis-Kommentar von Rads las (Das 1. Buch Mose – Genesis [ATD 2–4], Göttingen 1949/<sup>12</sup>1987), habe er erstaunt festgestellt, wie oft von Rad auf Jacob angespielt habe. In der Tat: Im Genesis-Kommentar des Heidelberger Alttestamentlers – wie später auch in dem seines Fakultätskollegen C. Westermann – ist die Stimme B. Jacobs ständig und vernehmlich zu hören. Dafür gab es mehrere Gründe, die noch heute unmittelbar einleuchten: B. Jacob war zuallererst ein Meister der hebräischen Sprache und der philologischen Textauslegung: »His classical training in Greek and Latin«, so B. S. Childs, »assures his close attention to the LXX and Vulgate readings. However, his greatest strength lies in his constant effort to understand the idiom of the Hebrew. At every point he brings to bear the full range of parallels from gleaning the entire Bible. Long before intertextuality had become a modern fad generated by computer prints-out, Jacob listened for every possible resonance within the entire canon« (aaO 276).

Hinzu kommt, dass Jacob eine hohe Sensibilität für die hebräische Erzählkunst besaß, die er aber anders als H. Gunkel, sein ebenso genialer Antipode, fruchtbar machte. Man lese etwa die Auslegung von Gen 3 bei B. Jacob und bei H. Gunkel, der diesem Kapitel eine seiner schönsten Exegeten im Genesis-Kommentar gewidmet hat (Genesis [HK I/1], Göttingen '1964, 15–40). Im Unterschied zur religionsgeschichtlichen Erklärung und auch im Gegensatz zur christlich-dogmatischen Deutung (die Schlange als Verkörperung des Satan) sieht Jacob die Bedeutung der Schlange darin, Fragen zu stellen: »Die Schlange ist eben nichts anderes als die Schlange, und daß sie redet, hat keinen anderen Sinn, als daß ihre Verführung in Worte gekleidet werden soll. (...) Die begehrlichen, arglistigen und zum Tiere ziehenden Gedanken der Menschen sind dem Tiere in den Mund gelegt, weil sie aus dem Tier im Menschen stammen« (unten 102). Natürlich kann man über die Formulierung »Tier im Menschen« streiten. Gemeint ist aber, dass die Sünde eine Möglichkeit des Menschen – nach S. Kierkegaard »die ängstigende Möglichkeit zu können« (Der Begriff Angst, Düsseldorf 1958, 43) – ist, die durch sein eigenes Wählen und Wollen zur Wirklichkeit wird. Das trifft sich mit der heutigen dogmatischen Interpretation: »Der Anlaß zur Sünde kommt offenbar von außerhalb des Menschen, und zwar von einer gottwidrigen Macht: der Schlange« (W. Härle, Dogmatik, Berlin/New York 1995, 471). Ein dritter Vorzug des Kommentars, und nicht sein geringster, besteht schließlich in der theologischen Durchdringung der Erzählungen der Genesis.

Das ist deswegen besonders hervorzuheben, weil – wie auch B. S. Childs betont hat – die bedeutendsten Beiträge der neueren jüdischen Bibelexegese »in their philological, historical, or sociological insights rather than in their theological reflection« zu sehen sind (aaO 279). Ein eindrücklicher Beleg für die theologische Durchdringung der Genesistexte ist Jacobs Auslegung von Gen 1,1-2,4a und hier besonders von Gen 2,2f, dem feierlichen Abschluß von Gottes Schöpferhandeln am siebten Tag (unten 64–71).

»Der Sinn der Tora ist: das Volk der ›bene Jisrael‹ für seine geschichtliche Aufgabe auszurüsten« (unten 15). Bereits mit diesem ersten Satz seines Genesis-Kommentars spannt B. Jacob den Bogen hinüber zum Buch Exodus, das seinerseits mit dem Buch Genesis und dessen – so B. Jacob – beiden Hauptteilen Urgeschichte (Gen 1–1) und Erzvätergeschichte (Gen 12–50) über mehrere Geschehensbögen eng verknüpft ist. Auch hier hat die gegenwärtige Pentateuchforschung die Impulse der jüdischen Bibelwissenschaft verstärkt aufgenommen und gelernt, die übergreifenden Zusammenhänge sowie den Ort der Einzelüberlieferungen in diesen Zusammenhängen in den Blick zu nehmen (s. E. Zenger u. a., Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 1998, 66–86). Auf der Ebene der Endkomposition lässt sich der Pentateuch als »der spannungsreiche Weg Israels in das Land der den Erzeltern gegebenen Verheißung lesen, der mit Abrahams Herausrufung aus der Völkerwelt beginnt und mit einem ›offenen Schluss‹ an der Grenze zum Gelobten Land endet – aber mit dem Auftrag, ins Land zu ziehen« (Zenger, aaO 74). Indem der Pentateuch diesen Weg Israels vor dem Horizont der Welt- und Menschheitsgeschichte von Gen 1–9 entfaltet, verleiht er Israels Geschichtsweg eine urgeschichtliche bzw. schöpfungsgeschichtliche Dimension. Diese Einsicht, daß die Urgeschichte den theologisch-hermeneutischen Rahmen abgibt, der dann mit der zwischen Gen 10 und Dtn 34 erzählten Ursprungsgeschichte Israels ausgefüllt wird, bestimmt auf Schritt und Tritt auch B. Jacobs Genesis-Auslegung. Sie wird, da sind wir sicher, nicht mehr so bald vergessen werden. Daß man dies heute so zuversichtlich behaupten kann, verdanken die Leser dem verlegerischen Mut des Calwer Verlags und besonders dem Engagement seines Geschäftsführers Dr. B. Brohm.

Tübingen / Münster, im August 2000

Bernd Janowski / Erich Zenger